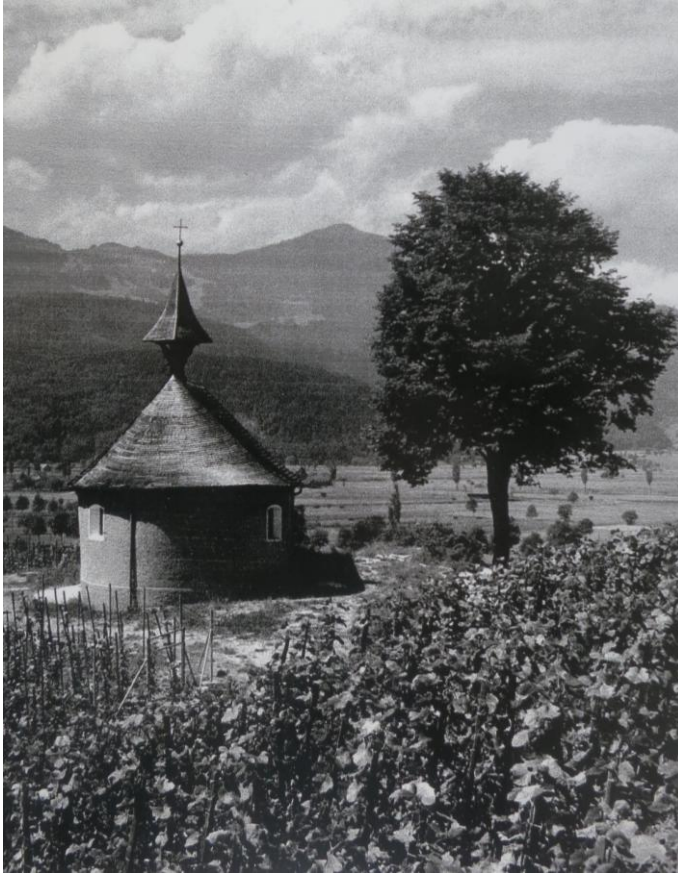


Reben in Montlingen



Rebberg ca. 1931

Am Südhang des Montlingerbergs gab es schon seit Jahrhunderten Reben. Dies bestätigt im Jahre 1910 Pfarrer J. Alois Oberholzer in seiner Montlinger Pfarreigeschichte. Er schreibt, der Abhang des Montlingerbergs sei seit je her reichlich mit Reben bepflanzt und es gedeihe dort ein vorzüglicher Wein. Im Detail berichtet die Oberholzer-Chronik darin auch über den Rebbau seit dem 16. Jahrhundert. Erwähnt wird zum Bildersturm in der Reformationszeit eine Begebenheit vom Neujahrstag 1581, die eigenen Pfarrkinder hätten dem damaligen Pfarrer Diepolt Hutter, als dieser sich bei seinem Patronatsherrn in Hohenems aufhielt, „viel Wein“ ausgetrunken.

Ein grosser Teil der Reben gehörte früher zum Besitz der Kirchgemeinde. Den nicht dokumentierten Überlieferungen nach sei deshalb die Pfarrei Montlingen bei den Pfarrherren äusserst begehrt gewesen. Der Wein aus dem Kirchenbesitz sei mitver-

antwortlich, dass es in Montlingen kaum je eine Pfarrvakanz gab und hier stets tüchtige Geistliche wirkten. Diese konnten sich nämlich selber einen Teil ihres Lohnes aus dem Rebberg der Pfarrei erwirtschaften oder erwirtschaften lassen. Aus dieser Zeit berichtet Pfarrer Oberholzer, der sich mehrende Misswuchs habe die Bauern genötigt, ein Stück Reben nach dem andern auszurotten. Er selber habe „als Letzter im Bunde einen Komplex Weinland als Privateigentum besessen, sei aber gezwungen gewesen, damit abzufahren, als die Buben und die Vögel ihm die spärlichen Früchte stahlen“.

Der grössere Teil der Parzellen am Montlingerberg war aber nicht im Besitz der Pfarrei, sondern im Eigentum Privater. Die Bewirtschafter waren genossenschaftlich organisiert und man stand sich gegenseitig mit Rat und Tat zur Seite. Alle Parzellen mit Rebstöcken ergaben zusammen ein wunderbares Gesamtbild. Aus dieser Zeit wird im Archiv der Ortsgemeinde eine Flaschen-Etikette aufbewahrt, die durch die Montlinger Kunstmalerin Hedwig Scherrer gestaltet wurde. Diese Etikette muss vor 1938 entstanden sein, da die Reben unterhalb der Kapelle noch nicht gesetzt sind.



Montlinger Beerlitwein

erste Montlinger Flaschen-Etikette

Ebenfalls im Archiv erhalten ist eine weitere Etikette aus den Jahren nach 1938. Wer diese gestaltet hat, ist nicht bekannt.



zweite Montlinger Flaschen-Etikette

Der Rebbau in Montlingen hatte vor allem in den Jahren 1938 bis 1956 eine erneute Hochblüte. Reben standen damals beidseits des Bergliwegs, teilweise sogar bis zur Grenze gegen die Schulanlage. Die Ortsgemeinde selber war nirgends beteiligt. Das änderte sich aber im Jahre 1938.

Das Land südlich der St. Anna Kapelle gehört nämlich seit je her zum Besitz der Ortsgemeinde Montlingen. Diese Parzelle hatte der hohen Felslage wegen eine äusserst dünne Humus-Schicht und war als Pachtland wenig attraktiv. Sie wurde bloss teilweise bewirtschaftet und war deshalb in einem schlechten Zustand. Allerlei Dornengebüsch überwucherte einen grossen Teil des Areals.

Am 9. Februar 1938, also vor 75 Jahren, lag dem Ortsverwaltungsrat an seiner Sitzung ein Gesuch von Jakob Hasler, Maurers, vor. Er war der Vater von Engelbert Hasler, Bergliweg, von Gottfried Hasler, ehemals Raiffeisenkasse, von Lisa Lüchinger-Hasler, zum Schäfli, usw. Er ist auch der Urgrossvater von Roger Baumgartner, dem jetzigen Präsidenten der GPK der Ortsgemeinde Montlingen. Hasler baute im Jahre 1906 am Kanäli ein eigenes Haus. Dieses steht heute noch an der Zapfenbachstrasse 3. Es wurde prächtig saniert, und wird von Josef Hasler, einem Enkel des Erbauers, bewohnt.

Jakob Hasler wollte das betreffende Stück Land bei der Kapelle „zur Anpflanzung von Reben pachtwei-

se übernehmen“. Ihn ermunterte ein Herr Clavadetscher (Rebkunde-Lehrer der damaligen Landwirtschaftlichen Schule Custerhof Rheineck). Dem Gesuchsteller war die Angelegenheit so wichtig, dass er mit dem Schreiben auch einen von ihm selber verfassten Pachtvertrag einreichte.



Jakob Hasler
(Hasler'sch
Jook)
1877-1958

Das Erstellen eines Rebgeländes auf Ortsgemeindeboden war für den Ortsverwaltungsrat ein „neues Thema“, da man Pachtboden bis anhin nur für Ackerbau oder Viehwirtschaft abgab. Dieser Umstand und die Aussicht, nun auf einer Ortsgemeinde-Parzelle auch Reben zu haben, waren Anlass, an die betreffende Sitzung sogar die Rechnungsprüfungskommission (heute: GPK) einzuladen, wohl mit der Absicht, diese möge den zu fassenden wichtigen Beschluss in jedem Falle mittragen.

Nach eingehenden Beratungen wurde - einvernehmlich mit der Rechnungsprüfungskommission - beschlossen, es sei das betreffende Land an „Hasler'sch Jook“ zu verpachten.

Der Vertrag hielt fest, die Pachtdauer betrage sieben Jahre, also bis 1944, und der Gesuchsteller habe die Parzelle auf seine Kosten „gut auszuräumen, tief zu urbanisieren, mit ausreichend Material zu befüllen und Burgunder-Reben anzupflanzen“. Der Vertrag hielt zudem fest, der Pächter dürfe nach der Urbanisierung die anfallenden Stauden und das Kleingehölz behalten und er habe den quer über die Parzelle führenden Fussweg an der westlichen Seite des Grundstücks in einer Breite von 1.5 m neu anzulegen. Ebenso sei südlich der Kapelle ein drei bis vier Meter breiter Weg zu erstellen.

Im selben Vertrag machte man zudem ab, die Ortsgemeinde leiste an eine an der südlichen Grenze zu erstellende Stützmauer, an die „Urbarisierungs-, Auffüllungs- und Wegerstellungsarbeiten“, für die Anschaffung der Rebpfanzen sowie für die Umzäunung des Geländes einen Beitrag in der Höhe von CHF 500.00. Dieser Betrag sei auf drei Jahre verteilt auszuzahlen. Ebenso bestimmte man, der Pächter könne beim Ablauf der Pacht-dauer eine Verlängerung beantragen. Der Ortsver-waltungsrat beschloss an derselben Sitzung, es sei die Nachbarin Fräulein Hedwig Scherrer über das anstehende Vorhaben zu informieren.

Nachdem die Arbeiten angelaufen waren, informier-te der Pächter den Rat, es sei auf dem Grundstück einiger Fels abzubauen. Dazu wären mehrere Sprengungen erforderlich. Aus Rücksicht auf die benachbarten Häuser konnte der Ortsverwaltungs-rat nicht sofort einverstanden sein. Man wollte erst einen Augenschein nehmen. Die Sprengungen wurden daraufhin bewilligt.

Bereits an einer nächsten Sitzung erschien der Pächter vor dem Ortsverwaltungsrat und berichtete über die bisher gehaltenen Kosten der Neu-Anlage wie folgt:

Ausforsten und Säuberung	CHF	152.00
Sprengarbeiten	CHF	149.60
Bergarbeiten	CHF	394.40
Sprengpulver	CHF	21.70
Fuhren für 197.50 m ³	CHF	395.00
Total	CHF	1'112.70

Auf Gesuch hin übernahm die Ortsgemeinde - ent-gegen dem früheren Beschluss - sämtliche Kosten. Weitere Kosten für die Strassenverbesserung, das Verlegen des Fussweges und das Erstellen der Stützmauer betragen zusätzlich CHF 132.65. Auch diesen Betrag übernahm die Ortsgemeinde und verbuchte ihn im Konto „Wegverbesserungen“. An derselben Sitzung wünschte der Pächter das Erstellen eines Zaunes. Dieser soll die Schuljugend vom Zutritt zur Anlage und somit zu den Trauben verunmöglichen. Er wünschte nicht bloss einen ein-fachen Zaun, sondern einen solchen, dessen Grundgerüst aus Eisenpfosten bestehe. Daraufhin erteilte der Rat dem Ortskassier den Auftrag, er habe gelegentlich „Schienen“ anzukaufen und auch für einen Stacheldrahtzaun Offerten einzuholen. Spätere Berechnungen zeigten aber, dass der Zaun Kosten von insgesamt CHF 1'238.35 verur-sacht hätte. Dies war dann dem damaligen Orts-verwaltungsrat doch zu viel. Man legte das Vorha-ben zur Seite. Erst mehrmaliges Intervenieren sei-tens des Pächters brachte den Ortsverwaltungsrat

dazu, an einer Bürgerversammlung entsprechend Gutachten und Antrag zu stellen. Der Antrag wurde angenommen und man erteilte den Auftrag einem Josef Hasler, „Elektriker“ (1889 - 1979, genannt „Gällali“, hatte später eine eigene „Veloflicker-Werkstatt in der Hinterburg, 13 Kinder, zB. Emma Hutter-Hasler, Kronenwirts). Mit dem Auftrag ver-bunden war die Auflage, Hasler habe ohne Kosten-folge zusätzlich zu den offerierten Arbeiten an der oberen Zaungrenze zwei Tore und an der unteren Grenze ein Tor anzubringen. Zudem dürfen „nur einheimische Leute Beschäftigung finden“.

Anlässlich einer späteren Begehung konnte der Ortsverwaltungsrat damals erfreut feststellen, dass Jakob Hasler einen prächtigen Rebberg erstellt hat-te. Der Umstand, dass annähernd 200 m³ Humus mit eigener Muskelkraft aufgeladen, mit Ross und Wagen in Dutzenden Fuhren auf den Berg trans-portiert und in Handarbeit abgeladen und ausge-bracht wurden, löste allgemeine Bewunderung aus.

Aus den Protokollen ist zu lesen, dass „Hasler'sch Jook“ den Weinberg nicht die volle 7-jährige Pacht-zeit selber bewirtschaftete. Über die Gründe dafür geben die Aufzeichnungen keine Auskunft. Im März 1943 findet man jedenfalls in einem Eintrag den Hinweis, Kreuzwirt Robert Spirig habe die Parzelle von Jakob Hasler in Unterpacht übernommen. Ro-bert Spirig wünsche, der Ortsverwaltungsrat möge bei Nachbarin Fräulein Scherrer erwirken, die Eschen in ihrem Grundstück, die viel Schatten wer-fen und den Ertrag beeinträchtigen, seien zu ent-fernen. Am 22. Mai 1945 heisst es im Ratsprotokoll, die Pacht-dauer sei abgelaufen und sowohl Pächter Jakob Hasler als auch Unterpächter Robert Spirig würden auf einen neuen Pachtvertrag verzichten. Neuer Pächter sei Josef Hutter-Hasler, Kronen-wirts. Die Pacht-dauer sei zehn Jahre zu einem Pachtzins von jährlich hundert Franken. Die Orts-gemeinde verpflichtete sich bei der Vertragsunter-zeichnung, auf ihre Kosten 20 m³ „Rheinletten“ ins Gelände einzuarbeiten, da „mancherorts gar wenig Grund vorhanden“ sei. Und in einem Traktandum zur Ratssitzung vom 8. Oktober 1953 beschloss man eine Reduktion des Pachtzinses um die Hälfte auf CHF 50.00, weil der Ertrag sehr schlecht gewe-sen sei.

Der extrem kalte Winter von 1956 - mit bis zu 30 Minusgraden im Februar - hatte für sämtliche Reb-flächen am Montlingerberg fatale Folgen. Der aller-grösste Teil der Pflanzen erfror. Die Reben wurden ausgestockt und leider nicht mehr ersetzt. Lehrer und Ehrenbürger Walter Mattle war bis in die Sieb-zigerjahre der einzig verbliebene Hobby-Winzer. Die anderen Besitzer nutzten ihre Parzellen fortan

als Acker- oder Weideland und die Ortsgemeinde pflanzte auf ihrem Teil bei der St. Anna Kapelle eine Christbaumkultur an.

Die Christbaumkultur gedieh prächtig. Allerdings wurden ab dieser Parzelle - aus welchen Gründen auch immer - nie Christbäume verkauft, weshalb sich die Tännchen über die Jahre zu einem stattlichen Baumbestand entwickelten.

Im Jahre 1988 überarbeitete die Zentralstelle für Weinbau des kantonalen Volkswirtschaftsdepartements den Rebbaukataster des Bundes. Nicht mehr mit Reben bewirtschaftete Flächen, so auch die Parzelle der Ortsgemeinde und weitere Flächen am Montlingerberg, wurden ausgeschieden. Die ehemalige Rebparzelle der Ortsgemeinde wurde des flächendeckenden Baumbestands wegen neu als Waldparzelle eingeteilt. Allmählich wuchs ein mächtiger Hochwald heran, der sich für das Schindeldach der benachbarten Kapelle als nicht günstig erwies. Es war deshalb richtig, dass der Kirchenverwaltungsrat das Fällen der Bäume aus dem Nahbereich der Kapelle wünschte. Einige der grossen Bäume galten zudem als „allgemeines Sicherheitsrisiko“. Auch war das ehemalige Ortsbild mit Blick auf das Hedwig Scherrer-Haus und auf die Kapelle St. Anna nicht mehr gegeben.

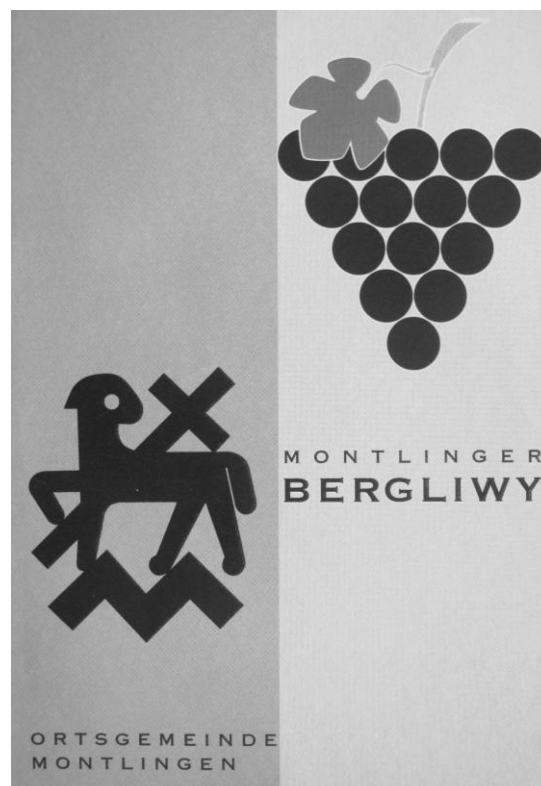
Im Herbst 1998 befasste sich der Ortsverwaltungsrat unter dem Präsidium von Armin Loher intensiv mit der aktuellen Situation. Man besann sich auf die frühere Nutzung der Parzelle und ersuchte deshalb das Kantonsforstamt um eine Rodungsbewilligung. Der Gemeinderat Oberriet und auch der einheimische Naturschutzverein unterstützten das Vorhaben. Man war der Ansicht, dass die Fichtenbepflanzung nicht standortgemäss sei und das Interesse am Ortsbildschutz grösser sei als an der Erhaltung des Waldes

Die Rodungsbewilligung traf am 10. April 2000 ein, verbunden mit der Auflage zur Ersatzaufforstung andernorts. Diese Auflage erfüllte die Ortsgemeinde beim Areal Füllemann, im Gebiet Anger. Auch die Fachstelle Weinbau des Volkswirtschaftsdepartements erteilte die Bewilligung zur Wiederaufnahme in den Rebkataster und zur Neupflanzung. Weitere Fachleute ermunterten den Ortsverwaltungsrat zur Neubepflanzung und meinten, der Montlingerberg biete eine geschützte Ideallage. Alle gaben der Neuanlage gute Chancen und sagten eine erfreuliche Entwicklung voraus.

Der Ortsverwaltungsrat übertrug Ratsmitglied Erwin Benz die Verantwortung für den Rebberg. Dieser besuchte an der Landwirtschaftlichen Schule Rheinhof Salez die erforderlichen Kurse und

schloss diese mit Erfolg ab. Erwin Benz erarbeitete in Zusammenarbeit mit Fachleuten die erforderliche Planung. Bereits im Jahre 2002 erfolgten das Abholzen des Waldes und später das Bereitmachen der Parzelle.

Der 26. April 2003 ging darauf als Meilenstein in die Geschichte der Ortsgemeinde und des Dorfes ein. Anlässlich des Arbeitstages für Freiwillige konnte man nämlich auf einer Fläche von total 1'300 m² 777 Rebpflanzen Blauburgunder im Stichelbau setzen. Die Betreuung des Rebbergs übernahmen - zusammen mit dem Rebmeister Erwin Benz - die rüstigen Pensionäre Eugen Loher und Martin Fritsche mit seiner Gattin. Auch sie eigneten sich das erforderliche Wissen an und leisten bis heute beste Arbeit. Beweis für die gute Arbeit der „Jung-Winzer“ war die Ernte 2004. Überraschenderweise nämlich konnten schon im zweiten Jahr 250 kg Trauben gelesen werden, was annähernd einen Drittel der Vollernte ausmachte. Aus diesem ersten Wimmert entstanden in der Kelterei Schmid Wetli AG, Bern- eck, 231 Flaschen Pinot noir. Der Ortsverwaltungsrat und die für den Rebberg verantwortlichen Helfer präsentierten schon am 11. September 2005 - anlässlich einer Degustation - der Bevölkerung und den geladenen Gästen mit mächtigem Stolz eine neue Flaschen-Etikette, vor allem den bestens gelungenen ersten Wein aus dem neuen Rebberg und zusätzlich eigene Weingläser, auf welchen das Montlinger Wappen abgebildet ist.



aktuelle Montlinger Flaschen-Etikette

Leider war die Weinlese 2006 umständehalber sehr bescheiden. Die Trauben konnten nicht separat gekeltert werden. Deshalb musste man im Folgejahr auf den Verkauf des eigenen „Montlinger Bergliwy's“ verzichten. Dafür aber durfte man sich im selben Jahr 2007 an Ehrenbürger Dr. Josef Savary speziell freuen. Dieser schenkte nämlich der Ortsgemeinde seine Parzelle im Ausmass von 4027 m². Diese Parzelle grenzt unmittelbar an den bestehenden Rebberg.

Mit grossem Elan machte sich der Ortsverwaltungsrat an die Planung zur nun möglichen Erweiterung der bestehenden Rebfläche. Bereits im Folgejahr 2008 brachte man 100 m³ Humus auf die Parzelle. Gleichzeitig ebnete man den bestehenden Festplatz, den der Ortsverwaltungsrat unbedingt erhalten wollte, aus. Danach konnten auf der neuen Parzelle zusätzlich 450 Blauburgunder- und 900 weisse Johanniter-Reben angepflanzt werden. Als Mitverantwortlicher für die künftig anfallenden Arbeiten stellte sich willkommenerweise zusätzlich neu Fredi Hasler zur Verfügung. Am 10. November 2008 gewann man in einer Nachlese 138 kg Wintertrauben, aus denen der Ortsverwaltungsrat mit Bewilligung der Eidg. Alkoholverwaltung einen köstlichen Schnaps brennen liess.

Nach und nach schaffte man verschiedenes Werkzeug und die erforderlichen Geräte und Maschinen an. Zur sicheren Aufbewahrung dieses Materials liess man im Jahr 2009 einen Container aufstellen. Zusätzlich installierte man einen Wasseranschluss. In der Liegenschaft Kreuz wurde anlässlich des „Gmoawäarchs“ mit freiwilligen Helfern ein Nebenraum zur Lagerung der Weinflaschen, der sog. Weinkeller, eingerichtet.

Seit dem Jahr 2013 ist als Nachfolger von Rebmeister Erwin Benz neu Niklaus Loher zuständig. Unter seiner Leitung erfolgte die bis anhin letzte Erweiterung der Rebfläche. Im westlichen Bereich terrassierte man innerhalb des bestehenden Rebbergs als sinnvolle Arrondierung ein kleineres, steiles Teilstück im Ausmass von 400 m² und pflanzte - als Ergänzung zu den bestehenden Blauburgunder- und Johanniter-Reben - 230 Rebstöcke der Sorte „Cabernet Cortis“. Mit diesem Vorhaben realisierte die Ortsgemeinde eine willkommene Aufwertung der gesamten Parzelle.

Heute hat sich die gesamte Rebfläche prächtig entwickelt und ist für jedes Auge ein überaus erfreulicher Anblick.

Montlingen, 24. Februar 2014

Herbert Markovits